

Robert Born

Trojaner und Erbfeinde. Ethnographisches Wissen, kartographische Praxis und Propaganda in Europa und dem Osmanischen Reich in der Frühen Neuzeit

Zusammenfassung

In dem Beitrag wird die kartographische Dimension der osmanischen Expansion in der Frühen Neuzeit in den Blick genommen werden. Das besondere Augenmerk gilt dabei den unterschiedlichen Modi der Funktionalisierung des überlieferten Corpus' antiken geographischen Wissens. Der erste Teil widmet sich der genealogischen Gleichsetzung von Türken und Trojaner, die nach der Einnahme Konstantinopels 1453 eine radikale Umdeutung erfuhr. Daran anschließend wird die Rezeption der *Geographike Hyphegesis* des Ptolemaios wie auch das Weiterleben des antiken Wissens im Osmanischen Reich vorgestellt. Hierbei zeigt sich, dass dieses Wissen durch byzantinische Gelehrte unmittelbar nach 1453 weitertradiert wurde und teilweise im Dialog mit Gelehrten in Westeuropa aktualisiert wurde.

Keywords: *Geographike Hyphegesis*; Osmanisches Reich; Europa in der Frühen Neuzeit

My paper explores the cartographic dimension of the Ottoman expansion during the Early Modern era. Special attention will be paid to various ways in which the body of geographic knowledge passed down from antiquity was made use of. The first part addresses the genealogical equation of Turks and Trojans, a topos that underwent a radical reinterpretation in the wake of the Fall of Constantinople in 1453. In the second section I will discuss how Ptolemy's Geography was received and classical knowledge in general lived on in the Ottoman Empire. It will be demonstrated that this knowledge was imparted further by Byzantine scholars immediately from 1453 onwards and brought up to date, partly in a process of dialogue with Western European literati.

Keywords: *Geographike Hyphegesis*; Ottoman Empire; Europe in the Early Modern Period

I Einleitung

Seit dem Höhepunkt der sog. Flüchtlingskrise im Herbst 2015 intensivierte sich die Debatte mit Blick auf die Stellung des Islam in Europa. Die dabei vorgetragenen Argumente erinnern an die im Vorfeld der ersten Phase der Osterweiterung der Europäischen Union im Mai 2004 sehr kontrovers diskutierte Frage nach einer historisch-kulturellen Zugehörigkeit der Türkei zu Europa.¹ Damals führten die Beitritts-skeptiker – vielfach trotz eines gleichzeitigen Eintretens für die Prinzipien eines säkularen Staates – die vermeintlich christliche Prägung Europas als wichtiges Argument gegen einen Beitritt ins Feld. Dabei rekurrierte man zuweilen auf Vorstellungen und Konzepte, die vor dem Hintergrund der Expansion des Osmanischen Reichs in Europa im ausgehenden Mittelalter formuliert worden waren, etwa die von Papst Benedikt XVI. in seiner Regensburger Rede 2006 zitierten *Dialoge mit einem Perser* des byzantinischen Kaisers Manuel II. Palaiologos (1350–1425)² oder Enea Silvio Piccolominis (1405–1464) *Constantinopolitana clades*.³ Die 1454 von dem vormaligen Sekretär Kaiser Friedrichs III. (1415–1493) und späteren Papst Pius II. als Reaktion auf die osmanische Einnahme der byzantinischen Hauptstadt auf dem Frankfurter Reichstag gehaltene Rede wurde wiederholt als ein Meilenstein auf dem Weg zur Entwicklung des neuzeitlichen Europagedankens bewertet.⁴

In jüngster Zeit mehrten sich jedoch auch die Stimmen, die eine kritische Auseinandersetzung mit der ‚politischen Mythologie der EU‘ durch die Einordnung der vergangenen Europadiskurse in ihre zeitspezifischen Kontexte forderten. Einen inhaltlichen Schwerpunkt sollte dabei die Analyse der Funktionalisierung von geographischen Konzepten ausmachen.⁵ Neben dem Europa-Begriff, der während des Mittelalters noch primär geographisch definiert war,⁶ sind hier die Ursprungstheorien über ‚Nationen‘ und ‚Völker‘ zu nennen, die im Zuge der verstärkten Hinwendung der Bewegungen von Humanismus und Renaissance zum Er-

be der Antike zu wichtigen Komponenten von herrschaftslegitimierenden Diskursen wurden.⁷ Die imagologischen Selbstzuschreibungen in den *origo-gentis*-Narrationen gingen nicht selten mit der Konstruktion von Grenzen zwischen den Religionen einher und förderten die Etablierung von kulturellen Hierarchien. Diese Entwürfe weisen vielfach Parallelen zu der von Edward W. Said in seiner wirkmächtigen Studie *Orientalism* diagnostizierten Essentialisierung des Orients als einem Gegenbild des Westens auf. In diesem Gründungstext der *Postcolonial Studies* betrachtete Said antike Werke wie Homers *Ilias* und Aischylos’ *Perser* als Ausgangspunkte einer langlebigen, polarisierenden Gegenüberstellung von Osten und Westen. Allerdings war diese Form des Denkens nicht deckungsgleich mit den Diskursen, die ab dem Ende des 18. Jahrhunderts zu Argumenten bei der Durchsetzung hegemonialer Ansprüche avancierten.⁸ Sais Beobachtungen lieferten dennoch eine Reihe von Anregungen zur kritischen Überprüfung der Positionen der altertumswissenschaftlichen Disziplinen im 19. und 20. Jahrhundert.⁹ Zudem wurde die Frage nach der Existenz orientalisierender Diskurse auch mit Blick auf das Spätmittelalter und die Frühe Neuzeit diskutiert.¹⁰ Dabei ging es auch um die Frage, ob die bereits in der Antike existenten moralischen und politischen Konnotationen zu räumlichen Entitäten¹¹ die frühneuzeitliche Fremdwahrnehmung insbesondere mit Blick auf den Orient, aber auch die neu entdeckten Gebiete in Amerika und Afrika, beeinflusst haben.¹²

Die Verbreitung der auf diesem Wege kreierte Bilder war seinerzeit durch die neue Technik des Buchdrucks erheblich beschleunigt worden. Vergleichbare Prozesse zeigen sich auch mit Blick auf das Osmanische Reich, dessen militärische Erfolge wie die Einnahme Konstantinopels 1453, das schnelle Vordringen bis ins Zentrum des europäischen Kontinents mit der zwischenzeitlichen Besetzung von Otranto 1480, die Zerschlagung des Königreichs Ungarn nach der Schlacht bei Mohács 1526 und nicht zuletzt die Belagerung von Wien 1529, das Aufkommen eines schichtenübergreifenden

1 Eine Rekonstruktion dieser Debatte bei Becker 2013, 232–305.

2 Baum und Senoner 2002; Todt 2013, 319–324. Zur Regensburger Rede Papst Benedikts XVI.: Martels 2013.

3 Eine kommentierte Neuedition der Rede in: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. V2: Reichsversammlung zu Frankfurt 1454 (Helmrath 2013, 463–565).

4 Vgl. dazu Helmtrath 2007; Enea Silvio Piccolomini (Pius II.) 1454–1461; Bisaha 2012.

5 Asche 2009; Hirschi 2009, 46–48.

6 Vgl. Oschema 2001.

7 Asche 2009, 30–31; Tuchtenhagen 2010; Trencsényi und Zászkaliczky 2010, 12–15.

8 Said 1978, 56–57.

9 Marchand 1996; Bohrer 2003.

10 Conklin Akbari 2000; Coudert 2013.

11 Bichler 2007, 475; Schweizer und Kienlin 2002, 191–194.

12 Kivelson 2015, 38–39.

Gefühls der Unsicherheit beförderten.¹³ Diese ‚Türkenfurcht‘ wurde von einem wachsenden Interesse an Informationen über den überaus erfolgreichen, jedoch weitestgehend unbekanntem Feind begleitet. Künstler und Verleger reagierten auf diese Nachfrage mit einem breiten Spektrum von Druckerzeugnissen. Diese unter dem Oberbegriff der *Turcica* zusammengefassten Einblattdrucke, Pamphlete oder bildlichen Berichte zu den historischen Ereignissen enthielten zunehmend auch Informationen über Sitten und Gebräuche der Osmanen sowie Karten und Stadtansichten.¹⁴ Bei dem in diesen Medien gezeichneten Bild vom osmanischen Anderen vermengte sich häufig das Gefühl der Unterlegenheit vor der realen Bedrohung mit einer Bewunderung für die Bescheidenheit und Disziplin des militärischen Gegners. Diese Eigenschaften nutzte man im Verbund mit dem Verweis auf die aufrichtige Frömmigkeit der Bevölkerung im Osmanischen Reich vor allem im Verlauf der Reformation rhetorisch geschickt für eine Kritik an den herrschenden Verhältnissen in Europa. Diese, wenn auch verhalten geäußerte Bewunderung für den osmanischen Machtbereich lässt zudem Zweifel an dem vor allem in der Nachfolge der großen Entdeckungsreisen propagierten Bild – etwa in Gestalt der Allegorie auf dem Titelkupfer des von Abraham Ortelius 1570 in Antwerpen herausgegebenen *Theatrum orbis terrarum*¹⁵ – von Europa als Herrscherin unter den Kontinenten aufkommen (Abb. 1).¹⁶

Die Etablierung dieser neuen Perspektive wurde durch den Wandel der geographischen Kultur der Renaissance eingeleitet. Eine wichtige Weichenstellung in diesem Prozess markierte die Überführung griechischer Handschriften mit den Werken antiker und spätantiker Autoren wie Strabon (63 v. Chr. bis 23 n. Chr.), Pausanias (um 115 bis um 180 n. Chr.) und Stephanos von Byzanz (6. Jahrhundert) in die bedeutendsten italienischen Zentren humanistischer Gelehrsamkeit Venedig, Rom, Florenz und Ferrara. Der Transfer von Abschriften des um 150 n. Chr. entstandenen Handbuchs der Geographie *Geographike Hyphegesis* des Klaudios Ptolemaios (um 100 bis nach 160 n. Chr.) bewirkte tiefgreifende Ver-

änderungen auf mehreren Feldern.¹⁷ Zusätzlich zu dem umfassenden Ortskatalog galt das besondere Interesse der gelehrten Welt dem von dem alexandrinischen Autor beschriebenen Projektionsverfahren.¹⁸ Von diesem gingen schließlich wichtige Impulse für die Etablierung der Kartographie als Instrument der staatlichen Administration aus. Darüber hinaus beeinflusste das antike Werk die Entwicklung neuer, präziserer Darstellungsverfahren, wie die Zentralperspektive der italienischen Renaissancekünstler.¹⁹

Der Transfer dieses Fundus antiken Wissens mittels Handschriften sowie der Exodus byzantinischer Gelehrter nach Italien wurde bisweilen als ein positiver Nebeneffekt der osmanischen Expansion und der Einnahme von Konstantinopel 1453 gedeutet.²⁰ Dabei blendete man aus, dass das Osmanische Reich auf unterschiedlichen Ebenen in den Prozess der Wiederentdeckung der Antike mit eingebunden war. So kontrollierten die Osmanen einen Großteil der von Ptolemaios beschriebenen Oikumene, vor allem die von den humanistischen Gelehrten besonders gerühmten Zentren antiker Gelehrsamkeit wie Konstantinopel (ab 1453), Athen (ab 1456) und nach 1516 auch Alexandria.²¹ In den zeitgenössischen Schilderungen der Einnahme von Athen und Konstantinopel durch Sultan Mehmet II. (r. 1444–1446 und 1451–1481) inszenierte man die Osmanen als Bedrohung des klassischen Erbes²² bzw. stilisierte diese in Anlehnung an Aischylos’ Drama zu ‚neuen Persern‘.²³ Ein vergleichbar negativ überzeichnetes Bild vermittelten auch die Antiquare und Diplomaten des 16. Jahrhunderts in ihren Reiseberichten. So waren Autoren wie Pierre Gilles (1490–1555), Nicholas de Nicolay (1517–1582), Guillaume Postel (1510–1581) oder Augier Ghislain de Busbecq (1522–1592) zwar bemüht, eine Vielzahl von Facetten des osmanischen Herrschaftsgebiets vorzustellen, aber die Landesherren erscheinen als Exoten, die den antiken Zeugnissen indifferent bis ablehnend gegenüberstanden.²⁴ Diese Narrative trugen mit dazu bei, das Bild eines geschichtslosen und irrationalen Orients zu verfestigen. Entsprechend erscheint das

13 Zu den unterschiedlichen Auswirkungen dieses Bedrohungsszenarios vgl. die Beiträge von Ulrich Andermann, Klaus Malettke, János Varga und András Szabó in: Guthmüller und Kühlmann 2000 sowie Schulze 1978.

14 Schwoebel 1967; Göllner 1961/1968; Göllner 1978; Fleet 1995; Höfert 2003; Bisaha 2004; Meserve 2008; Döring 2013.

15 McGrath 2000.

16 Headley 1999, 305.

17 Gautier Dalché 2007, 287–295.

18 Gautier Dalché 2009; Stückelberger und Graßhoff 2006, 9–29.

19 Edgerton 1974; Milanese 1992, 35–37; Marino 2002, 9–11.

20 Birnbaum 2004.

21 Brotton 1997, 93.

22 Hankins 1995, 137–138; Bisaha 2004, 67–72; Parry 2008, 218, 250–251.

23 Steen 2014.

24 Kafé 1968–1969, 168–170; Wunder 2003.



Abb. 1 Titelkupfer des von Abraham Ortelius 1570 in Antwerpen herausgegebenen *Theatrum orbis terrarum* mit der Personifikation von Europa als Herrscherin unter den Kontinenten.

Osmanische Reich häufig als passiver Rezipient von wissenschaftlichen und technologischen Neuerungen aus dem Westen.²⁵ Hierbei blieb lange Zeit unbeachtet, dass einzelne Sultane die symbolische Strahlkraft der griechisch-römischen Antike durchaus erkannt hatten und dieses Erbe auch zur Legitimation ihres universalen Herrschaftsanspruchs eingesetzt haben. Am Beginn dieser Reihe steht Mehmet II., der nach der Einnahme Konstantinopels die Nachfolge der byzantinischen Kaiser beanspruchte, wodurch das bereits im Früh- und Hochmittelalter virulente Zweikaiserproblem unter veränderten Vorzeichen wieder aktuell wurde.²⁶ Den Höhepunkt dieses Konflikts markierte dann die Gegnerschaft zwischen Sultan Süleyman dem Prächtigen (1494–1566) und Kaiser Karl V. (1500–1558), die aufwändig in den unterschiedlichsten Medien inszeniert wurde.²⁷

Vor der Kulisse dieser politischen Rivalität sollen in Folgenden die unterschiedlichen Formen der Funktionalisierung des Corpus antiken geographischen Wissens in den Blick genommen werden. Einleitend werden die Modalitäten des Transfers sowie der Stellenwert dieses Wissens zwischen Ost und West erörtert. Daran anschließend erfolgt eine Analyse der Einbindung der aus der Antike überlieferten Konzepte und Vorstellungen in die Konstruktion von Selbst- und Fremdbildern vor dem Hintergrund der osmanischen Expansion. Im Fokus der Betrachtungen stehen dabei die italienischen Stadtstaaten, in denen sich unterschiedliche Perspektiven auf die Antike etabliert hatten.

2 Wissenstransfer zwischen Ost und West

Blieben in Rom die Zeugnisse an die ehemalige imperiale Größe allgegenwärtig, so war für Venedig durch die Jahrhunderte der Nachbarschaft zum Byzantinischen Reich und die eigenen territorialen Besitzungen in der Ägäis das griechische Erbe lebendig.²⁸ In Florenz bildete das Athen der klassischen Epoche den Referenzpunkt für einen humanistisch imprägnierten Patriotis-

mus, der sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in zunehmender Abgrenzung zur mittelalterlichen politischen Theologie herauskristallisierte.²⁹

Eine der bedeutendsten Figuren in dieser Übergangsphase war der Dichter Francesco Petrarca (1304–1374). Dieser inszenierte in dem *Canzone XXVIII (O aspectata in ciel beata et bella)* seines 366 Gedichte umfassenden Zyklus die asiatische Barbarei als Gegenpol zur *civilitas*. Sein Aufruf zu einem neuen Kreuzzug zur Befreiung des Heiligen Landes knüpfte bewusst an die Auseinandersetzung von Griechen und Persern und den seit Herodot damit assoziierten Gegensatz zwischen Europa und Asien an.³⁰ Petrarcas Rückgriff auf diese Vorstellung erfolgte jedoch ohne die Kenntnis des griechischen Originaltextes über die Vermittlung der lateinischen Antike.³¹ Gleichzeitig steht das Gedicht am Beginn einer Reihe von humanistischen Texten, die eine Mobilisierung zum Kreuzzug anstrebten.³²

Die literarisch-rhetorischen Stellungnahmen reagierten auf die rasche Folge von militärischen Erfolgen der Osmanen und stützten sich zunehmend argumentativ auf Konzepte der politisch-historischen Erdkunde, die durch die *translatio studii* aus Byzanz in den lateinischen Westen gelangten. Hierbei handelt es sich um Werke, die ab der Mitte des 13. Jahrhunderts im Zuge der Blüte der byzantinischen Philologie unter den Palaiologen-Kaisern³³ verstärkt rezipiert wurden. Einer der führenden Köpfe der wiedererstarteten philologischen Studien war Manuel Planudes (ca. 1255 bis ca. 1305), der als Mönch Maximos ab 1280 im berühmten Chora-Kloster unterrichtete und darüber hinaus als Wiederentdecker der *Geographia* des Ptolemaios gilt.³⁴ In dessen Umfeld entstanden eine Reihe von Abschriften naturwissenschaftlicher Studien, darunter auch die Ptolemaios-Handschriften, die 1397 mit Manuel Chrysoloras (ca. 1350–1415) nach Florenz gelangten.³⁵ Der byzantinische Gelehrte folgte der Einladung des Coluccio Salutati (1331–1406), einem der führenden Politiker der Stadtrepublik, der bestrebt war, die *studia Graeca* zum Aushängeschild der noch jungen Universität zu machen.³⁶ Chrysoloras Bemühungen zur Wiederbele-

25 Said 1978.

26 Thorau 2004.

27 Necipoğlu 1989.

28 Vgl. Gilbert 1979.

29 Baron 1955, 3–10, 38–65.

30 Bisaha 2001.

31 Rollinger 2014, 125.

32 Hankins 1995, 112.

33 Letzte byzantinische Kaiserdynastie.

34 Dilke 1987, 268; Burri 2003.

35 Burri 2013, 503.

36 Wilson 1992, 9–14.

bung der griechischen Philologie waren ihrerseits mit der Hoffnung auf eine künftige Unterstützung des Westens im Kampf gegen die Osmanen verbunden.³⁷ Nach einem dreijährigen Aufenthalt in Florenz wirkte dieser in Oberitalien und verstarb 1415 in Konstanz. Die Anwesenheit auf dem Kirchenkonzil (1414–1418) in der Stadt am Bodensee war Teil seiner Tätigkeit als Diplomat. Vergleichbare Karrieremuster zeigen sich auch im Falle des Demetrios Kydones (um 1320–1397/1398) und des Georgios Gemistos gen. Plethon (1355/1360–1453), die in der Endphase des Byzantinischen Reiches als kaiserliche Gesandte an die europäischen Höfe reisten.³⁸

Die von byzantinischer Seite gewünschte militärische Unterstützung gegen die Osmanen wurde von den westlichen Gesprächspartnern vor allem auf dem Konzil von Ferrara-Florenz (1438–1445) an das Vorhaben der Kirchenunion unter päpstlichem Primat gekoppelt. Die Kirche und hauptsächlich eine Reihe von Mitgliedern der römischen Kurie übernahmen eine Schlüsselrolle bei der Wiederbelebung des klassischen geographischen Wissens. Die Förderung dieses eigentlich säkularen Wissenszweigs zielte darauf, die Rolle der Kirche als weltumspannende Institution zu inszenieren.³⁹ Des Weiteren fungierten die Konzile in Konstanz und Ferrara-Florenz als wichtige Plattformen für den Transfer politisch-historischer Schriften und für den Austausch geographischer Informationen.⁴⁰ So sammelte Georgios Gemistos, der einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung der Schriften von Strabo in Italien geleistet hatte, in Florenz 1439 Informationen des Dänen Claudius Clavus (geb. 1388–?) und des Metropoliten Isidor von Kiew (1380/1390–1463) zu den Ländern Nord- und Osteuropas, um anschließend auf deren Grundlage die Angaben bei Ptolemaios und Strabon zu ergänzen.⁴¹ Isidor von Kiew stammte vermutlich aus der byzantinischen Kaiserfamilie der Palaiologen und diente vor seiner Konversion zum Katholizismus als Haupt der Russischen Kirche.⁴² Er war ein enger Vertrauter von Basilius Bessarion (1403–1472), einem Schüler des Georgios Gemistos, und sicherlich prominentester Parteigänger der Union der orthodoxen und katholischen Kirchen. Der bereits 1439 zum Kardinal erhobene Bessarion war an Fragen

der Astronomie, Mathematik, Geschichte und Rhetorik interessiert. In seiner reichen Bibliothek befanden sich neben den Schriften des Euklid und Strabo auch zwei Exemplare der *Geographia* des Ptolemaios.⁴³

Die Protagonisten des Transfers der aus der Antike überlieferten geographischen und politisch-historischen Schriften von Byzanz ins westliche Europa waren somit alles andere als homogen in ihrer politischen und konfessionellen Ausrichtung. Reflexe dieser Vielgestaltigkeit werden auch in den auf die Osmanen übertragenen antiken ethnischen Zuschreibungen fassbar. Bereits im Vorfeld der Ankunft der byzantinischen Gelehrten in Italien wurde eine Verwandtschaft zwischen den Osmanen und den Trojanern, etwa in den Briefen des Coluccio Salutati, konstruiert. Dabei lassen sich durchaus unterschiedliche Formen der Argumentation ausmachen. In dem 1389 unmittelbar nach der Schlacht auf dem Amselfeld verfassten öffentlichen Brief der Florentiner Signoria an den König von Bosnien Tvrtko I. Kotromanić (1338–1391) wurde die trojanische Abkunft mit Versatzstücken mittelalterlicher anti-islamischer Polemik vermengt.⁴⁴ In einem weiteren Brief, diesmal nach der Niederlage des Kreuzfahrerverbandes bei Nikopolis 1396, hob Salutati die Grausamkeit der Türken hervor und lokalisierte deren Herkunft im Kaukasus. Von dort aus hätten diese dann Teucrien erobert.⁴⁵ Der Verweis auf diesen Gebirgszug dürfte ein Rekurs auf die überlieferte Vorstellung vom Kaukasus als mächtigem Befestigungswerk gegen die Völker des Nordens sein, die von Autoren wie dem Kirchenvater Hieronymus (347–420) wiederum mit Alexander dem Großen assoziiert wurde.⁴⁶ Der makedonische König und berühmteste Herrscher der Antike wurde immer wieder in die Erzählungen rund um die trojanische Herkunft der Türken eingeflochten. Am Anfang dieser Reihe steht die vermutlich um 660 entstandene Chronik des sog. Fredegar, die von der Aufspaltung der Trojaner in zwei Stämme berichtete. Der erste wurde zur Keimzelle der Makedonen, während der zweite *Francio* genannte Verband zunächst in Kleinasien lebte. Später, auf dem Weg nach Europa, habe sich davon die Gruppe der *Torci* oder *Turqui* gelöst.⁴⁷

37 Hankins 2002, 175–178.

38 Barker 2009.

39 Lerner 1998; Shalev 2012, mit einem Fokus auf die interkonfessionellen Auseinandersetzungen im 16. und 17. Jahrhundert.

40 Milanesi 1992, 39; Marcotte 2002; Herrin und MacManus 2013.

41 Milanesi 1992, 37.

42 Philippides 2007b, 378–379.

43 Nelson 2004, 518; Egel 2013, 207–211; Herrin und MacManus 2013, 54.

44 Hankins 1995, 136; Bisaha 2004, 54–55.

45 Hankins 1995, 136.

46 Vgl. dazu Göllner 1977, 60.

47 Meserve 2008, 47–51; McMaster 2014.

Die im Mittelalter weitverbreiteten genealogischen Linien, an deren Anfang das antike Troja stand, wurden vor allem in Frankreich als Argument gegen englische Ansprüche ins Feld geführt. Vor dem Hintergrund der Kreuzzüge, in deren Verlauf es auch zu den ersten Auseinandersetzungen der westlichen Heere mit den Seldschuken kam, wurde diese Herkunftslegende durch eine neue Variante erweitert. Der byzantinische Chronist Niketas Choniates (um 1155–1217) präsentierte die Plünderung Konstantinopels durch das Kreuzfahrerheer im Jahre 1204 als eine Racheaktion der Trojaner für die Brandschatzung ihrer Stadt durch die Griechen.⁴⁸ Eine analoge Argumentation begegnet anderthalb Jahrhunderte später im Brief des sog. Morbisanus an Papst Clemens VI. (r. 1342–1352). In dem um 1345 entstandenen Schreiben, bei dem es sich vermutlich um eine Fälschung handelt, verwies der türkische Emir zunächst auf die gemeinsame Herkunft Roms (Aeneas) und der Türken und betonte die Unschuld seines Volkes am Tode Christi. Gleichzeitig wurden die Venezianer angeklagt, bar jeglicher imperiale Autorität Inseln im östlichen Mittelmeer in ihren Besitz gebracht zu haben. Daher sei das Ziel der Türken nicht die Weltherrschaft, sondern sich an den Griechen für das an den Trojanern verübte Unrecht zu rächen.⁴⁹ Dieses Narrativ wurde in der Folgezeit in Italien wiederholt aufgegriffen und jeweils für die politischen Intentionen sowie entsprechenden lokalen Traditionen, die häufig eine Abkunft aus Troja postulierten, adaptiert.⁵⁰ Eine der prominentesten Variationen ist das von Giovanni Mario Filelfo (1426–1480) im Auftrag von Othman Lillo Ferducci, einem Kaufmann aus Ancona mit engen Beziehungen zum Sultanshof, verfasste Lobgedicht *Amyris*. Auch hier werden die Griechen und deren Verbündete, die Venezianer, zum Ziel der Rache der von Mehmet II. angeführten Türken. In dem Gedicht wurden Versatzstücke des antiken Orientbildes wie Korruption, Willkürherrschaft oder die feminisierte Kultur auf die Griechen projiziert.⁵¹ Vergleichbare Verzahnungen von Turkophilie und Griechenfeindschaft begegnen auch in einer Reihe von zeitgleich entstandenen Bildwerken und illuminierten Handschriften.⁵²

Die Assoziation von Türken und Trojanern, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sowohl in den Kanzleischreiben wie auch in Chroniken mehrfach belegt ist, verschwindet ab 1453 sukzessive aus den offiziellen Dokumenten und begegnet nach 1470 fast nur noch in populären Publikationen und Predigten.⁵³ Dieser Wandel in der Wahrnehmung spiegelt die sich in Europa und insbesondere in Italien herauskristallisierenden Partikularinteressen im Umgang mit dem Osmanischen Reich als der neuen politischen Großmacht einerseits und dem im Niedergang befindlichen Byzantinischen Reich andererseits. Vor dem Hintergrund dieser Machtverschiebung bereisten eine Reihe von Gelehrten wie der Mönch Cristoforo Buondelmonti (1385 bis nach 1430) die östliche Ägäis und besuchten die homerischen Landschaften.⁵⁴ Als Frucht seiner Studien entstand um 1420 sein bekanntestes Werk, der *Liber insularum*. Dieses mittels einer Vielzahl von Kopien weitverbreitete Werk war Teil der humanistischen Studien, die bemüht waren, das antike geographische Wissen vor Ort zu überprüfen. Bedingt durch Buondelmontis Interesse an den antiken Denkmälern wurde auch Konstantinopel in dem *Buch der Inseln* berücksichtigt. Um 1420 fertigte Buondelmonti auch eine ‚membrana maxima‘, vermutlich ein großformatiger Plan der Hauptstadt, für Fürst Witold von Litauen (1376–1430) an, dem Schwiegervater des späteren Kaisers Johannes VIII. Palaiologos (r. 1425–1448).⁵⁵ Ein Manuskript der griechischen Übersetzung von Buondelmontis Abhandlung ist in der Bibliothek des Topkape Saray, der von Mehmet II. gegründeten Sultanresidenz, erhalten geblieben und wird der Büchersammlung dieses Herrschers zugerechnet.⁵⁶

Die reisenden Antiquare übernahmen bisweilen auch diplomatische Aufträge. So informierte Ciriaco d’Ancona (Ciriaco Pizzicolti, 1391–1452), der wiederholt als Gast am Hofe von Kaiser Johannes VIII. in Konstantinopel weilte, die führenden italienischen Höfe in Ferrara, Mailand, Mantua, Urbino und Rimini sowie den Dogen Francesco Foscari oder die Medici in Florenz über die neuesten Entwicklungen im östlichen Mittelmeer. Zudem bereiste Ciriaco d’Ancona mit einem von

48 Beaune 1991, 47–50.

49 Hankins 1995, 140.

50 Meserve 2008, 37–40.

51 Babinger 1951, 169; Hankins 1995, 130, 140–141; Philippides 2007a, Introduction, 6.

52 Helmrath 2000, 111; Harper 2005, 175; Bell 2014, 106–107.

53 Szilágyi 2012, 283–285.

54 Kammerer-Grothaus 2005.

55 Vgl. Ragone 2002.

56 Raby 1987, 303–304.

Sultan Murad II. (r. 1421–1444 und 1446–1451) ausstellten Schutzbrief das osmanische Herrschaftsgebiet.⁵⁷ Bei der in der Literatur immer wieder erwähnten Unterweisung Mehmeds II. in Griechisch und römischer Geschichte durch den italienischen Gelehrten handelt es sich aber wohl um eine Fiktion.⁵⁸ Trotz guter Kontakte zu den führenden Kreisen der Verwaltung scheint Ciriacco eine ablehnende Haltung gegenüber den Osmanen eingenommen zu haben. In seinen Aufzeichnungen titulierte er die Türken als *barbari* und begründete dies mit deren bisweilen feindlichen Haltung gegenüber den Zeugnissen der Antike.⁵⁹

Die Legende der trojanischen Abkunft der Türken wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts zunehmend kritisiert, da diese unweigerlich eine Verwandtschaft zwischen den Osmanen und den Nachfolgern des Aeneas implizierte. Dessen Flucht aus Troja, die schließlich zur Gründung Roms führte, avancierte in der Nachfolge der epischen Ausdeutung durch Vergil unter Augustus zu einer wichtigen Komponente der herrschaftlichen Repräsentation.⁶⁰ Der trojanische Abstammungsmythos erlebte einen *Renouveau* am Ausgang des 15. Jahrhunderts, als eine Reihe von Herrschern aus beiden Linien der Habsburger ihren imperialen Rang durch Verweise auf ihre mythisch-göttliche Herkunft aufwändig in den unterschiedlichsten Medien inszenierten.⁶¹ Der dem Wiener Hof durch seine neue Stellung als päpstlicher Legat weiterhin eng verbundene Enea Silvio Piccolomini war bestrebt, die Türken aus dem Narrativ der *Romanorum origo* herauszulösen.⁶² Unmittelbar nach dem Fall Konstantinopels und nur ein Jahr nach der Krönung Friedrichs III. zum Kaiser rückte Enea Silvio in einem in Rom verfassten Brief an Papst Nikolaus V. die Türken in die Nachfolge der barbarischen Skythen.⁶³ Im Jahre 1456 beauftragte er dann den aus Euböa stammenden Humanisten Niccolò Sagundino (um 1400–1464), eine Geschichte der Türken abzufassen. Dieser galt als ausgewiesener Experte für diese Aufgabe, da er an der venezianischen Gesandtschaft, die 1453 mit Mehmet II.

über die Freilassung der in osmanische Gefangenschaft geratenen venezianischen Bürger verhandelt hat, teilgenommen hatte. In seiner 1456 abgeschlossenen *De familia Autumanorum id est Turchorum* (auch bekannt als *De origine et rebus gestis Turcarum*), die einen starken Einfluss auf spätere Autoren wie Paulo Giovio (1483–1552), Johannes Cuspinian (Spiesshaymer, 1473–1529) oder Francesco Sansovino (Tatti, 1512–1586) ausübte, identifizierte Sagundino die Türken als Abkömmlinge der Skythen.⁶⁴ Hierbei stützte er sich, zusätzlich zu den Beschreibungen bei Herodot, auf die vermutlich im 8. Jahrhundert entstandene Kosmographie des Aethicus (Ister), die zu jener Zeit als ein antikes griechisches Werk eingestuft wurde. In Anlehnung an eine Reihe alter Topoi der Ethnographie und vor allem der klassischen Barbarentypologie erscheinen darin sowohl Skythen wie auch Türken als *gens truculenta et ignominiosa*.⁶⁵ Die Ähnlichkeiten zwischen Skythen und Türken umfassten die nomadische Lebensweise, aber auch die Sprache, Bewaffnung und Kampfweise.⁶⁶ Die Gleichsetzung der Türken mit den barbarischen Skythen, den klassischen Antipoden der Zivilisation, wurde durch die Übernahme in den Europa-Abschnitt der *Cosmographia* des Enea Silvio zu einem festen Bestandteil der nachfolgenden Narrative.⁶⁷ Hierbei assoziierte man Europa wiederholt mit der Vorstellung von *Humanitas*.⁶⁸ Nicht zuletzt durch Enea Silvios Autorität als Geograph und Kirchenoberhaupt war diesem Entwurf eine lange Karriere beschieden.⁶⁹

Gleichzeitig sollte betont werden, dass die Vorstellung von den barbarischen Skythen nicht durchwegs negativ konnotiert war, wie dies ein Blick auf die Situation in Ostmitteleuropa in der Frühen Neuzeit zeigt. So bildete der Orient gerade in den sich in dieser Phase in den Königreichen Ungarn und Polen-Litauen herauskristallisierenden nationalen Mythen einen zentralen Bezugspunkt für die Selbstidentifikation der Eliten. Im Fall der Ungarn war dies die *Scythia*, während Sarmatien zur Urheimat der *Szlachta*, des Adelsstands der polnisch-litauischen Adelsrepublik, stilisiert wurde.⁷⁰ Zusätzlich

57 Vgl. Chatzidakis 2017, 51–52.

58 Raby 1980; Bisaha 2004, 100–104; Philippides 2007a, Introduction, 12–13.

59 Chatzidakis 2017, 51.

60 Zanker 1987, 196–213.

61 Tanner 1993, 52–162; Silver 2008, 45–46, 51–65.

62 Helmrath 2000, 110.

63 Hankins 1995, 137.

64 Helmrath 2000, 102; Philippides 2007a, Introduction, 6–16.

65 Philippides 2007a, 55–87, mit einer kritischen Edition des lateinischen Originals und einer englischen Übersetzung. Zu den mit den Skythen assoziierten negativen Bildern und deren Wiederbelebung in der Renaissance Helmrath 2000, 107–108; Meserve 2008, 71–80.

66 Hankins 1995, 137.

67 Bisaha 2013.

68 Bisaha 2013, 10–12.

69 Gehrke 2004, 34.

70 Péter 1981, 121–133; Bömelburg 2006, 414–416.

zu diesen Selbstzuschreibungen an einen mythischen Orient bildete die orientalisierende Kleidung eine wichtige visuelle Komponente des für die Repräsentationskulturen der Eliten in Ungarn und Polen charakteristischen *ostentatious barbarism*.⁷¹ Den Ungarn öffnete der Verweis auf die skythische Herkunft vermutlich sogar eine Reihe von außenpolitischen Optionen. Im Falle des Matthias Corvinus (1443–1490) diente diese Rückbindung sogar als Legitimationsmittel für den Krieg gegen Österreich. Zudem war diese Genealogie vermutlich auch ein probates Mittel, um die ideologischen Bedenken mit Blick auf eine mögliche Allianz mit den Osmanen zu umgehen.⁷²

Realpolitische Überlegungen beeinflussten neben diesen retrospektiven mythischen Genealogien auch den praktischen Umgang mit den gedruckten kartographischen Werken in Italien, wie dies am Beispiel der *Septe giornate della geografia*, einer der ambitioniertesten Ptolemaios-Ausgaben des 15. Jahrhunderts, deutlich wird. Die von dem Florentiner Humanisten Francesco Berlinghieri (1440–1501), einem Mitglied der unter dem Patronat Lorenzo de' Medicis (1449–1492) stehenden Platonischen Akademie um Marsilio Ficino (1433–1499), ab 1460 vorbereitete Edition beinhaltete neben den kanonischen Karten des Ptolemaios mehrere *tabulae moderne* (Nordeuropa, die Britischen Inseln, Italien, Spanien, Frankreich und Palästina) sowie einen in Versform verfassten italienischen Kommentar.⁷³ In Analogie zu Vergil, der in Dantes *Göttlicher Komödie* (1321) den Dichter leitet, führt Ptolemaios die Leser durch das enzyklopädisch angelegte Werk. Die mathematische Geographie des alexandrinischen Gelehrten kombinierte Berlinghieri mit Informationen aus den neuen Übersetzungen von Strabo (1458 Übersetzung und Publikation 1469), von Diodorus Siculus (Übersetzung um 1450), den Länderbeschreibungen Enea Silvio Piccolominis sowie den antiquarischen Schriften Buondelmontis.⁷⁴ Vor allem durch die bei Strabo und Piccolomini allgegenwärtige Tendenz in Richtung einer Kategorisierung der Bewohner der Oikumene erhielten die *Septe giornate* eine militante Note, bei der die von Christen bewohnten Bereiche in einem positiven Licht präsentiert wur-

den.⁷⁵ Trotz dieses Grundtenors plante Berlinghieri die Übergabe eines Exemplars an Mehmet II., wozu es jedoch nicht kam, da der Sultan während der Fertigstellung des Buches im Mai 1481 verstarb. Unter dessen Nachfolger Bayezid II. (r. 1481–1512) erfolgte ein radikaler Kurswechsel: Die im Auftrage seines Vaters von westeuropäischen Künstlern gefertigten Werke wurden weggesperrt bzw. verkauft. Gleichzeitig unterhielt der neue Herrscher in Konstantinopel gute Beziehungen zu einzelnen italienischen Staaten wie Florenz oder Mantua.⁷⁶ Darüber hinaus war Bayezid II. an einem guten Verhältnis zu dem Johanniterorden auf Rhodos und Papst Innozenz VIII. interessiert und versuchte auf diesem Wege, eine sichere Verwahrung seines 1482 nach Europa geflohenen Bruders und Haupttrivalen um den Thron Djem (1459–1495) zu erreichen. Djem, der sich in Savoyen aufhielt, erhielt 1484 eine weitere Kopie der *Septe giornate*, die ihm von Paolo da Colle überbracht wurde, der davor bereits Berlinghieris Traktat im Auftrag Lorenzo de' Medicis an Bayezid II. übergeben hatte.⁷⁷

Berlinghieris Widmung an Mehmed II. ist überliefert und lautet: „[...] *al gloriosissimo Principe et excell.mo Domino D. Mehemet Ottomanli di tutta la Grecia et Asia Imperatore et Domino beneficentissimo [...]*“.⁷⁸ Diese Titulatur erscheint vor allem vor dem Hintergrund des Anspruchs des osmanischen Sultans auf das imperiale Erbe nach der Einnahme von Konstantinopel von besonderer Aussagekraft. Eine vergleichbare Anrede MAVMHET ASIE AC TRAPESVNZIS MAGNEQUE GREITIE IMPERAT<OR>, diesmal in Kombination mit einer deutlich an antike Vorbilder angelehnten allegorischen Bildsprache, die den Sultan als imperialen Triumphator zeigt, erscheint auf einer von Bertoldo di Giovanni (nach 1420–1491) angefertigten Medaille. Diese war Teil eines diplomatischen Geschenks, mit dem sich Lorenzo de' Medici im Mai 1479 bei Mehmet II. für die Auslieferung Bernardo Bandinis bedankte, der bei der Pazzi-Verschwörung (1477) eine wichtige Rolle gespielt hatte.⁷⁹ Der ursprüngliche Plan, Berlinghieris Werk als diplomatisches Geschenk zu übergeben,⁸⁰ antizipiert eine Kenntnis und Wertschätzung des antiken geographischen Schrifttums

71 Klaniczay 2001, 684–685.

72 Fodor 2000, 85.

73 Helas 2002; Roberts 2013.

74 Milanese 1992, 55; Gautier Dalché 2007, 323.

75 Haywood 2009, 103–104.

76 Kissling 1965.

77 Brotton 1997, 95–96.

78 Deissmann 1933, 105–111.

79 Raby 1987, 180–182. Vgl. zu den Beziehungen zwischen Lorenzo de' Medici und dem Sultanshof auch Babinger 1963.

80 Zu weiteren Schenkungen von Ausgaben antiker Autoren an Mehmet II. durch Florentiner Bürger Jacobs 1937, 24–25.

und der daraus abgeleiteten Kartenproduktion am Hofe des Sultans.⁸¹

3 Osmanische Antikenrezeption – Eigen- und Fremdbilder

Das Interesse Mehmeds II. an geographischen und historischen Werken antiker Autoren wie auch an zeitgenössischen Karten ist durch eine kleine Gruppe von Objekten in den Sammlungen in Istanbul, Paris und Venedig sowie zeitgenössischen literarischen Schilderungen überliefert. So erscheint Mehmet II. in Giacomo Languschis Bericht *Excidio e presa di Costantinopoli* als ein begeisterter Leser der Schriften von Herodot und Livius, der zudem viel Zeit mit dem Studium einer großen Karte von Europa verbrachte. Dabei interessierten ihn vor allem die Informationen zu dem Ort, an dem Aeneas und Anchises in Italien gelandet waren, wie auch die Lage der päpstlichen und kaiserlichen Residenzen. Gleichzeitig setzte der Autor des vermutlich im April 1454 entstandenen Berichtes den jungen Mehmet mit Alexander dem Großen gleich und unterstellte dem Sultan den Plan einer Eroberung der bekannten Welt.⁸² Die im Vergleich mit anderen zeitgenössischen Berichten geradezu nüchterne Schilderung Giacomo de Languschis ist ein interessantes Dokument, da darin Versatzstücke des im Westen entwickelten Feinbildes, wie der unbändige Drang nach neuen Eroberungen mit den damals gängigen Vorstellungen vom Wesen eines modernen Herrschers kombiniert wurden. Die Beherrschung der neuesten militärischen Techniken und das Studium der Karten potenzierten gewissermaßen die Aura Mehmeds II. als erfolgreichen Feldherrn.⁸³

Die von Languschi angedeutete *imitatio Alexandri* begegnet auch bei einer Reihe weiterer Autoren wie Jacopo Tedaldi, Lauro Quirini (1419/1420 bis um 1479), Niccolò Sagundino und vor allem Isidor von Kiev.⁸⁴ Eine programmatische Angleichung des Sultans an den makedonischen Herrscher erfolgte auch in einem zweiten Überlieferungsstrang, dessen prominentester Vertre-

ter Kritobulos von Imbros (ca. 1410 bis nach 1468) war. Der von Ciriaco d'Ancona in seinem Tagebuch aufgrund seiner fundierten historischen Kenntnisse als *viro docto* gerühmte Kritobulos diente nach 1453 den neuen, osmanischen Landesherrn für etwa ein Jahrzehnt als Gouverneur von Imbros. In dieser Phase trat er vermutlich auch in engen Kontakt zu dem Zirkel um den Theologen und Philosophen Georgios-Gennadios Scholarios (um 1405 bis um 1473).⁸⁵ Dieser hatte an dem Konzil von Ferrara-Florenz teilgenommen und zunächst eine Annäherung an die römische Kirche favorisiert. Nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel wandelte er sich zu einem der eifrigsten Polemiker gegen die Kirchenunion. Diese antiwestliche Haltung bildete die Grundlage für seine Ernennung zum Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel 1453 durch den Sultan. Durch diesen Akt bekräftigte Mehmet II. seinen Anspruch auf die Nachfolge der byzantinischen Kaiser vor allem mit Blick auf die christliche Bevölkerung innerhalb wie auch außerhalb des osmanischen Herrschaftsgebietes.⁸⁶

An einen vergleichbaren Adressatenkreis wandte sich auch die von Kritobulos von Imbros unmittelbar nach dem Fall Konstantinopels begonnene und im Sommer 1466 abgeschlossene Biographie Mehmeds II., die deutlich an Thukydides und der *Anabasis Alexandri* des Arrian angelehnt ist.⁸⁷ Die Parallelen zeigen sich deutlich in den Schilderungen der Reden des Sultans im Vorfeld der Erstürmung von Konstantinopel.⁸⁸ Eine weitere Konstante in diesem Werk stellt die Inszenierung des jungen Sultans als Nachfolger Alexander des Großen dar. Mit Blick auf die Fragestellung dieses Aufsatzes erscheinen vor allem die Schilderungen der Besuche Mehmeds II. auf der Athener Akropolis (1458) oder der Ruinen von Alexandria Troas (1462) besonders aussagekräftig. Vor der Kulisse der vermeintlichen Überreste des antiken Troja habe der Sultan die Helden Achilles und Aias gepriesen und präsentierte sich als Rächer der Stadt und ihrer Bewohner. Die Eroberung von Konstantinopel erscheint dabei als gerechte Strafe für den Frevel, den Griechen, Makedonier und Thessalier an den Asiaten begangen hatten.⁸⁹ Kritobulos von Imbros ent-

81 Zu den Schenkungen von Karten und militärischen Traktaten an den osmanischen Sultan Gattward Cevizli 2017; Roberts 2016.

82 Philippides 2007a, Introduction, Anm. 10 mit dem italienischen Originaltext des Berichts.

83 Babinger 1951, 145.

84 Helmrath 2000, 113–114; Philippides 2007b, 365–366.

85 Vgl. dazu Reinsch 2003.

86 Thorau 2004, 321.

87 Reinsch 1986, 303–306.

88 Reinsch 2003, 304.

89 Reinsch 1986, Buch IV, 11–13.

wickelte hier den Konflikt um Troja, den bereits Herodot als Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung zwischen Griechen und Barbaren bzw. Europa und Asien präsentiert hatte, unter einem umgekehrten Vorzeichen weiter.⁹⁰ Der Rekurs auf die mythische Vergangenheit ermöglichte es, den Siegen des Sultans eine ökumenische Dimension zu verleihen, die gleichzeitig als ein sehr starkes Signal in Richtung Westen verstanden werden konnte, ohne in Konflikt mit den überlieferten Vorstellungen der muslimischen Anhänger zu geraten.⁹¹ Der Erfolg dieser Initiativen war sicherlich auch durch die Verbreitung der Mythen rund um den Kampf um Troja sowie der Berichte über die Heldentaten Alexanders des Großen durch arabische und persische Autoren mitbedingt. Dies illustriert eine 1475 angefertigte Abschrift einer arabischen Handschrift aus der Serail-Bibliothek. Das um 1029/30 entstandene Original enthält eine Beschreibung des trojanischen Pferdes.⁹²

Mit der Angleichung an den makedonischen Herrscher knüpfte Mehmet II. auch an Positionen seiner Vorgänger an. Dabei zeigten sich bereits bei Sultan Bayezid I. (1360–1403) erste Anzeichen für ein Nebeneinander von islamischen Überlieferungstraditionen und westlichen Darstellungsformen.⁹³ Entsprechend dem Bericht des burgundischen Chronisten Jean Froissart (um 1337 bis um 1405) sandte Herzog Philipp II. der Kühne (1342–1404) eine Serie von in Arras gefertigten Bildteppichen mit den Taten Alexanders des Großen als Geschenk an Sultan Bayezid I. Die wertvollen Tapisserien sollten gemeinsam mit weiteren Luxusgegenständen die Befreiung der 1396 bei Nikopolis in osmanische Gefangenschaft geratenen burgundischen Ritter, darunter auch Johann Ohnefurcht (1371–1419), der Sohn von Herzog Philipp II., beschleunigen, für die bereits ein Lösegeld von 200 000 Dukaten vereinbart worden war.⁹⁴ Bei seinem bis an die westlichen Höfe verbreiteten Anspruch auf die Nachfolge Alexander des Großen knüpfte Bayezid I. an die persische Überlieferung der Taten des großen antiken Herrschers an, die in dem Alexander-Buch des Dichters Nezami (1141–1209) ihre bekannteste Ausformulierung erfahren hatte. An diesem Werk orientierte sich zudem auch der Dichter Ahmedî (um 1334–

1413), der bis zur Gefangennahme Bayezids I. in der Nachfolge der verheerenden Niederlage gegen Timur Lenk (Tamerlan, 1336–1405) bei Ankara (1402) am Sultanshof tätig war. Das fertige Werk *İskendernâme* widmete Ahmedî 1410 Bayezids Sohn Süleyman Çelebi (1377–1411).⁹⁵

Als Vorbilder für die kosmopolitische künstlerische Ausrichtung des Hofes von Mehmet II., wie auch dessen Vorgängers Bayezid I., wurden in der Forschung die mongolischen Herrscherhöfe⁹⁶ bzw. die frühen Abbasidenresidenzen genannt.⁹⁷ In Anbetracht meiner vorherigen Beobachtungen stellt sich aber die Frage, ob das vorherrschende Bild von der Vermittlung des Corpus antiken geographischen Wissens nicht neu justiert werden sollte. In den bisherigen Darstellungen dominierte ein Erklärungsmodell, bei dem die Protagonisten des Transfers stellvertretend für eine europäische, christlich geprägte Wissenskultur standen.⁹⁸ Diese Perspektive trifft vor allem für die erste Phase der Rezeption der Schriften von Ptolemaios im ersten Jahrzehnt nach der osmanischen Einnahme von Konstantinopel zu.

Es erscheint zumindest diskutabel, ob der Transfer des antiken geographischen Wissens nicht bereits vor 1453 einsetzte. Als ein möglicher Kronzeuge hierfür gilt eines der faszinierendsten und gleichzeitig aber auch enigmatischsten Manuskripte der *Geographike Hyphegesis*. Die Handschrift, die landläufig mit Mehmet II. assoziiert wird, gelangte als Schenkung des Kardinals Bessarion in den Besitz der Biblioteca Marciana in Venedig (Cod. Venetus Marcianus Graecus Z. 516). Sie enthält Ptolemaios *Geographia* mit einer Folge von Karten des Agatodemon von Alexandrien, die *Tactica Theoria* des Aelian sowie die *Pneumatica* und die *Automata* des Heron von Alexandria (gest. nach 62 n. Chr.). Dem vermutlich von einem Schreiber aus Nauplion im 14. Jahrhundert kopierten Textteil vorangestellt finden sich zwei ganzseitige Bildnisse. Das erste zeigt eine Frau mit einer turbanartigen Kopfbedeckung, die im Schneidersitz unter einem Baldachin auf einem Elefanten reitet (f. 2 v). Ihr gegenüber befindet sich die Figur eines bärtigen sitzenden Mannes mit Turban, auf dessen Obergewand sich die Konturen eines Adlers abzeichnen und der ein Zep-

90 Gehrke 2004, 30–31.

91 Koder 2013.

92 Kreiser 2001, 282; Koder 2013, 283.

93 Vgl. Necipoğlu 2012, 3–4.

94 Brauner 1876, 59–60; Pocquet du Haut-Jussé 1937.

95 Vgl. zu diesem Überlieferungsstrang Necipoğlu 2012, 3–4.

96 Vgl. Necipoğlu 2012, 3–4.

97 Akasoy 2004, 44.

98 Brotton 1997, 98.

ter in der Hand hält (f. 3 r). Den beiden Figuren wurden Beischriften zugeordnet, die einerseits etwas ungenau arabische Inschriften imitieren und andererseits Begriffe arabischen Ursprungs in griechischer Umschrift wiedergeben.⁹⁹ Anhand der Legenden identifizierte man die Figuren als Melik Arslan Bey, der von 1454 bis 1465 im Fürstentum (türk. Beylik) Dulkadir in Südostanatolien herrschte und dessen Schwester Sitt Hatun (gest. 1486), die erste Frau von Mehmet II. Davon ausgehend sah man in der Handschrift ein Geschenk anlässlich der Hochzeit von Mehmet und Sitt Hatun im Jahre 1449 oder ein Geschenk an den Sultan nach der Einnahme von Konstantinopel.¹⁰⁰ Abweichend hierzu deutete Italo Furlan diese Darstellungen aufgrund von Überlegungen zur Ikonographie und einer neuen Lektüre der Legenden als Bildnisse des Sultans Orhan I. (r. 1326–1359) und der Theodora (bis nach 1381), der Tochter des byzantinischen Kaisers Kaiser Johannes VI. Kantakuzenos (r. 1347–1354). Die beiden Bildnisse dienten somit als Dokument der Hochzeit im Jahre 1346, die einen Pfeiler der, aus der Perspektive von Byzanz, wichtigen Allianz mit dem aufstrebenden osmanischen Emirats darstellte.¹⁰¹ Auch wenn ein finales Urteil mit Blick auf den Entstehungskontext dieser Ptolemaios-Handschrift derzeit nicht gefällt werden kann, so zeichnet sich dennoch ab, dass entsprechende Konvolute im ausgehenden 14. wie auch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sowohl in einem islamischen wie auch christlichen Umfeld ein hohes soziales Prestige genossen.

Eine weitere erhaltene Handschrift, die mit einem Projekt Mehmeds II. assoziiert wird, befindet sich heute im Bestand des Istanbuler Topkapı Sarayı Müzesi (G. I. 27). Das vermutlich Ende des 14. Jahrhunderts hergestellte Manuskript enthält neben der *Geographike Hyphegesis* des Ptolemaios die *Oikoumenes Periegesis* des Dionysios Periegetes und gelangte 1421 als Stiftung in die Hagia Sofia, die Hauptkirche des Kaiserhauses. Nach 1453 wurde die Handschrift in die Bibliothek des Sultans eingegliedert.¹⁰² Aufgrund der nachträglich eingefügten arabischen Vermerke wurde die Handschrift wiederholt mit dem von Mehmet II. initiierten Projekt einer Übertragung von Ptolemaios *Geographia* ins Arabi-

sche in Verbindung gebracht. Laut Auskunft von Kritobulos beauftragte der Sultan nach einer Lektüre der Werke des alexandrinischen Mathematikers und vor allem nach dem Studium der begleitenden Diagramme, die nach Ansicht des Herrschers nicht geordnet erschienen und somit schwer zu verstehen waren, Georgios Amiroutzes (1400–1470) mit der Anfertigung neuer klarer und verständlicher Karten.¹⁰³ Amiroutzes bekleidete zunächst ein hohes Verwaltungsamt im Kaiserreich Trapezunt. Auf dem Konzil von Ferrara-Florenz wirkte er dann als weltlicher Berater des byzantinischen Kaisers Johannes VIII. Palaiologos und vertrat zunächst eine unionsfreundliche Haltung. Nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel bzw. Trapezunt näherte er sich dann wieder den orthodoxen Positionen an und übernahm schließlich 1461 eine Schlüsselrolle in den Verhandlungen, die zur Übergabe von Trapezunt an Mehmet II. führten. Ab 1463 zählte er dann zum engeren Kreis von Beratern des Sultans und war im Gegensatz zu Kritobulos auch an politischen Entscheidungen beteiligt.¹⁰⁴ Darüber hinaus unterhielt Amiroutzes eine Vielzahl von Kontakten nach Italien, etwa zu dem Architekten und Bildhauer Filarete (um 1400 bis um 1469) sowie den Humanisten Francesco Filelfo (1398–1481) und Georgios Trapezuntius (1395–1472), eine der zentralen Figuren bei der Wiederbelebung der Studien griechischer Literatur in Italien.¹⁰⁵ Am päpstlichen Hof arbeitete Trapezuntius auch an einer lateinischen Übersetzung der astrologischen Schriften des Ptolemaios (*Centilogium* und *Almagest*).¹⁰⁶

Amiroutzes begann im Sommer 1465 mit der Übersetzung und erstellte binnen einiger Monate eine neue Reihenfolge der Karten, auf denen er den Verlauf der Flüsse, Bergzüge und Inseln sowie die Namen der Regionen und Städte in arabischer Schrift notierte. Hierbei wurde er von einem seiner beiden Söhne unterstützt, der sowohl des Arabischen wie auch des Griechischen mächtig war.¹⁰⁷ An dem Übersetzungsprojekt beteiligte sich ferner auch Georgios Trapezuntius, der im November 1465 in Konstantinopel weilte. Die Reise erfolgte mit Unterstützung von Papst Paul II. (r. 1464–1471), der auf diesem Wege versuchte, den Kontakt zum Sultans-

99 Furlan 1981, 30–39.

100 Olshausen 1880; Babinger 1950.

101 Furlan 1981, 30–39.

102 Deissmann 1933, 68–69; Mittenhuber 2009, 32.

103 Reinsch 1986, 195.

104 Balivet 1988; Moustakas 2011, 227.

105 Necipoğlu 2012, 15.

106 Monfasani 1976, 149.

107 Raby 1983, 24; Mavroudi 2013, 195–196.

hof herzustellen. Trapezuntius, der als Bewunderer des jungen Sultans galt, plante Mehmet II. zu einem Übertritt zum Christentum zu bewegen.¹⁰⁸ Es erscheint wahrscheinlich, dass Trapezuntius durch seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Mathematik und Geometrie eine nicht unerhebliche Rolle bei der Erstellung der Weltkarte gespielt hat, die auf den bei Ptolemaios genannten Koordinaten basierte. Das Original der Weltkarte des Amiroutzes ist zwar nicht erhalten, diese dürfte jedoch wie weitere Karten aus der islamischen Welt nach Süden orientiert gewesen sein.¹⁰⁹ Mit Sicherheit handelt es sich dabei um eine der anspruchsvollsten Weltkarten, die auf der Basis der Berechnungen vom Ptolemaios im 15. Jahrhundert erstellt wurde. Das von Mehmet II. initiierte Projekt einer arabischen Ausgabe der *Geographia* des Ptolemaios

offenbart Parallelen zu zeitgleichen Vorhaben an den italienischen Höfen, wie die von dem Benediktinermönch Donnus Nicolaus Germanus (ca. 1420 bis ca. 1490) ausgearbeitete lateinische Ausgabe, die er 1466 dem Herzog von Ferrara Borso d'Este (1413–1471) widmete.

Diese analogen Muster der Patronage geographischer Werke sind ein Momentum, das bisher bei der Definition des Standortes der Osmanen in der Entwicklung der frühneuzeitlichen Kultur in Europa kaum beachtet wurde.¹¹⁰ Darüber hinaus illustriert der Auftrag des Sultans an Amiroutzes auch die bewusste Teilnahme des osmanischen Hofes an der Tradierung und Aktualisierung klassischer Texte, die bisher als grundlegend für die Formung der westlichen Tradition angesehen wurden.

108 Vgl. zu dieser Mission Monfasani 1976, 184–188.

109 Mavroudi 2013, 196–197.

110 Brotton 1997, 99–100.

Bibliographie

Akasoy 2004

Anna Akasoy. „Die Adaptation byzantinischen Wissens am Osmanenhof nach der Eroberung Konstantinopels“. In *Wissen in der Krise. Institutionen des Wissens im gesellschaftlichen Wandel*. Hrsg. von C. Kretschmann, H. Pahl und P. Scholz. Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 7. Berlin und Boston: De Gruyter, 2004, 43–56.

Asche 2009

Matthias Asche. „Leitbild Europa: Reflexionen über die religiöse Grundierung Alteuropas an der Epochenwende vom Mittelalter zur Neuzeit“. In *Leitbild Europa? Europabilder und ihre Wirkungen in der Neuzeit*. Hrsg. von J. Elvert und J. Nielsen-Sikora. Historische Mitteilungen, Beiheft 74. Stuttgart: Franz Steiner, 2009, 29–45.

Babinger 1950

Franz Babinger. „Mehmed's II. Heirat mit Sitt-Chatun (1449)“. *Der Islam* 29 (1950), 217–235.

Babinger 1951

Franz Babinger. „Mehmed II., der Eroberer, und Italien“. *Byzantion* 21 (1951), 127–170.

Babinger 1963

Franz Babinger. „Lorenzo de' Medici e la corte ottomana“. *Archivio Storico Italiano* 120 (1963), 305–361.

Balivet 1988

Michel Balivet. „Aristote au service du sultan. Ouverture aux Turcs et aristotélisme chez quelques penseurs byzantins du quinzième siècle“. In *Individu et société; l'influence d'Aristote dans le monde méditerranéen. Actes du colloque d'Istanbul Palais de France, 5–9 janvier 1986*. Hrsg. von T. Zarcone. Varia Turcica 10. Istanbul: Isis Press, 1988, 237–249.

Barker 2009

John Walton Barker. „Emperors, Embassies, and Scholars: Diplomacy and the Transmission of Byzantine Humanism to Renaissance Italy“. In *Church and Society in Late Byzantium*. Hrsg. von D. G. Angelov. Studies in Medieval Culture 49. Kalamazoo, MI: Medieval Institute Publications, 2009, 158–179.

Baron 1955

Hans Baron. *The Crisis of the Early Italian Renaissance. Civic Humanism and Republican Liberty in an Age of Classicism and Tyranny*. Vols. 1–2. Princeton: Princeton University Press, 1955.

Baum und Senoner 2002

Wilhelm Baum und Raimund Senoner, Hrsg. *Kaiser Manuel II. Palaiologos: Dialog über den Islam und Erziehungsratschläge. Mit drei Briefen König Sigismunds von Luxemburg an Manuel II*. Klagenfurt und Wien: Kitab-Verlag, 2002.

Beaune 1991

Colette Beaune. *Naissance de la nation France*. Collection folio/Histoire 56. Paris: Gallimard, 1991.

Becker 2013

Manuel Becker. *Geschichtspolitik in der ‚Berliner Republik‘: Konzeptionen und Kontroversen*. Wiesbaden: Springer, 2013.

Bell 2014

Peter Bell. „Griechen, Exilanten. Frühorientalismus und Stellvertreterdiskurs im riccardianischen Vergil (r. 492)“. In *Res gestae – res pictae. Epen-Illustrationen des 13. bis 15. Jahrhunderts*. Hrsg. von C. Cipollaro und M. Theisen. Codices manuscripti & impressi; Supplementum; 9. Purkersdorf: Hollinek, 2014, 105–118.

Bichler 2007

Reinhold Bichler. „Der ‚Orient‘ im Wechselspiel von Imagination und Erfahrung. Zum Typus der ‚orientalischen Despotie‘“. In *Getrennte Wege? Kommunikation, Raum und Wahrnehmung in der Alten Welt*. Hrsg. von A. Luther, R. Rollinger und J. Wieshöfer. Frankfurt a. M.: Verlag Antike, 2007, 475–500.

Birnbaum 2004

Marianna D. Birnbaum. „What the West Has Won by the Fall of Byzantium?“ *Zbornik Radova Vizantolškog Instituta* 41 (2004), 469–474.

Bisaha 2001

Nancy Bisaha. „Petrarch's Vision of the Muslim and Byzantine East“. *Speculum* 76 (2001), 284–314.

Bisaha 2004

Nancy Bisaha. *Creating East and West. Renaissance Humanists and the Ottoman Turks*. Philadelphia, PA: University of Pennsylvania Press, 2004.

Bisaha 2012

Nancy Bisaha. „‘Inventing Europe’ with Aeneas Silvius Piccolomini“. In *Images of Otherness in Medieval and Early Modern Times: Exclusion, Inclusion, and Assimilation*. Hrsg. von A. Eisenbeiss und L. Saurma-Jeltsch. Berlin: Deutscher Kunstverlag, 2012, 143–149.

Bisaha 2013

Nancy Bisaha, Hrsg. *Aeneas Silvius Piccolomini: Europe (c. 1400–1458)*. Washington, D.C.: Catholic University of America Press, 2013.

Bohrer 2003

Frederick N. Bohrer. *Orientalism and Visual Culture: Imagining Mesopotamia in Nineteenth-Century Europe*. Cambridge, MA: Cambridge University Press, 2003.

Bömelburg 2006

Hans-Jürgen Bömelburg. *Frühneuzeitliche Nationen im östlichen Europa. Das polnische Geschichtsd Denken und die Reichweite einer humanistischen Nationalgeschichte (1500–1700)*. Veröffentlichungen des Nordost-Instituts 4. Wiesbaden: Harrassowitz, 2006.

Brauner 1876

Alois Brauner. *Die Schlacht bei Nikopolis, 1396*. Diss. Universität Breslau, 1876.

Brotton 1997

Jerry Brotton. *Trading Territories: Mapping the Early Modern World*. Picturing History. London: Reaktion Books, 1997.

Burri 2003

Renate Burri. „Die Wiederentdeckung der Geographie des Ptolemaios durch Planudes“. *Antike Naturwissenschaft und ihre Rezeption (AKAN)* 13 (2003), 127–136.

Burri 2013

Renate Burri. *Die ‚Geographie‘ des Ptolemaios im Spiegel der griechischen Handschriften*. Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 110. Berlin und Boston: De Gruyter, 2013.

Chatzidakis 2017

Michail Chatzidakis. *Ciriaco d’Ancona und die Wiederentdeckung Griechenlands im 15. Jahrhundert*. Cyriacus. Studien zur Rezeption der Antike 9. Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2017.

Conklin Akbari 2000

Suzanna Conklin Akbari. „From Due East to True North: Orientalism and Orientation“. In *The Postcolonial Middle Ages*. Hrsg. von J. J. Cohen. New York: St. Martin’s Press, 2000, 19–34.

Coudert 2013

Allison P. Coudert. „Orientalism in Early Modern Europe?“. In *East Meets West in the Middle Ages and Early Modern Times. Transcultural Experiences in the Premodern World*. Hrsg. von A. Classen. Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture 14. Berlin und Boston: De Gruyter, 2013, 715–755.

Deissmann 1933

Adolf Deissmann. *Forschungen und Funde im Serai: Mit einem Verzeichnis der nichtislamischen Handschriften im Topkapu Serai zu Istanbul*. Berlin: De Gruyter, 1933.

Dilke 1987

Oswald A. W. Dilke. „Cartography in the Byzantine Empire“. In *History of Cartography*. Bd. 1: *Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean*. Hrsg. von J. B. Harley und D. Woodward. Chicago: University of Chicago Press, 1987, 258–275.

Döring 2013

Karoline Dominika Döring. *Türkenkrieg und Medienwandel im 15. Jahrhundert. Mit einem Katalog der Türkendrucke bis 1500*. Historische Studien 504. Husum: Matthiesen, 2013.

Edgerton 1974

Samuel Y. Edgerton Jr. „Florentine Interest in Ptolemaic Cartography as Background for Renaissance Painting, Architecture, and the Discovery of America“. *Journal of the Society of Architectural Historians* 33.4 (Dez. 1974), 275–292.

Egel 2013

Nikolaus Egel. „Bessarion als Geograph? Bessarions Rolle in der Vermittlung der Geographia des Ptolemäus und ihre Aufnahme durch die italienischen Humanisten“. In *Inter Latinos graecissimus, inter Graecos latinissimus. Bessarion im Wechselspiel kultureller Integration*. Hrsg. von C. Märkl, C. Kaiser und T. Ricklin. Pluralisierung & Autorität 39. Berlin und Boston: De Gruyter, 2013, 203–227.

Enea Silvio Piccolomini (Pius II.) 1454–1461

Enea Silvio Piccolomini (Pius II.) *Über Europa und die Türken (Auszüge aus Asia, De Europa, Constantinopolitana clades, Epistula ad Mahometem, 1454–1461)*. URL: <https://www.europa.clio-online.de/quelle/id/artikel-3850> (besucht am 03.07.2017).

Fleet 1995

Kate Fleet. „Italian Perceptions of the Turks in the Fourteenth and Fifteenth Centuries“. *Journal of Mediterranean Studies* 5 (1995), 159–172.

Fodor 2000

Pál Fodor. „The View of the Turk in Hungary. The Apocalyptic Tradition and the Legend of the Red Apple in Ottoman-Hungarian Context“. In *In Quest of the Golden Apple. Imperial Ideology, Politics, and Military Administration in the Ottoman Empire*. Hrsg. von P. Fodor. Analecta Isisiana 45. Istanbul: Isis Press, 2000, 71–103.

Furlan 1981

Italo Furlan. *Codici Greci Illustrati della Biblioteca Marciana 4*. Università di Padova, Studi sull’arte paleocristiana e bizantina. Milano: Ed. Stendhal, 1981.

Gatward Cevizli 2017

Antonia Gatward Cevizli. „Mehmed II, Malatesta and Matteo De’ Pasti: a Match of Mutual Benefit between the ‘Terrible Turk’ and a ‘Citizen of Hell’“. *Renaissance Studies* 31.1 (2017), 43–65.

Gautier Dalché 2007

Patrick Gautier Dalché. „The Reception of Ptolemy’s Geography (End of the Fourteenth to Beginning of the Sixteenth Century)“. In *History of Cartography Vol. 3*. Hrsg. von D. Woodward. Cartography in the European Renaissance, Part 1. Chicago: University of Chicago Press, 2007, 285–364.

Gautier Dalché 2009

Patrick Gautier Dalché. *La géographie de Ptolémée en Occident (IVe–XVIIe siècle)*. Terrarum orbis 9. Turnhout: Brepols, 2009.

Gehrke 2004

Hans-Joachim Gehrke. „Was heißt und zu welchem Ende studiert man intentionale Geschichte? Marathon und Troja als fundierende Mythen“. In *Gründungsmythen, Genealogien, Memorialzeichen. Beiträge zur institutionellen Konstruktion von Kontinuität*. Hrsg. von G. Melville und K.-S. Rehberg. Köln: Böhlau, 2004, 21–36.

Gilbert 1979

Felix Gilbert. „Humanism in Venice“. In *Florence and Venice. Comparisons and Relations. Acts of two Conferences at Villa I Tatti in 1976–1977, Vol. I: Quattrocento*. Hrsg. von S. Bertelli, N. Rubinstein und C. Hugh. Villa I Tatti 5. Florenz: La Nuova Italia, 1979, 13–26.

Göllner 1961/1968

Carl Göllner. *Turcica: Die europäischen Türkendrucke des XVI. Jahrhunderts, Vols. 1–2*. Bibliotheca bibliographica Aureliana 19 und 23. București: Editura Academiei, 1961/1968.

Göllner 1977

Carl Göllner. „Legenden von der skytischen, trojanischen und kaukasischen Abstammung der Türken im 15. und 16. Jahrhundert“. *Revue Historique du Sud-Est Européen* 15 (1977), 49–61.

Göllner 1978

Carl Göllner. *Turcica. Die Türkenfrage in der öffentlichen Meinung Europas im 16. Jahrhundert*. Bibliotheca bibliographica Aureliana 70. București: Editura Academiei, 1978.

Guthmüller und Kühlmann 2000

Bodo Guthmüller und Wilhelm Kühlmann, Hrsg. *Europa und die Türken in der Renaissance*. Frühe Neuzeit 54. Tübingen: Niemeyer, 2000.

Hankins 1995

James Hankins. „Renaissance Crusaders. Humanist Crusade Literature in the Age of Mehmed II“. *Dumbarton Oaks Papers* 49 (1995), 111–207.

Hankins 2002

James Hankins. „Chrysoloras and the Greek Studies of Leonardo Bruni“. In *Manuele Crisolora e il ritorno del greco in occidente. Atti del Convegno Internazionale (Napoli, 26–29 giugno 1997)*. Hrsg. von R. Maisano und A. Rollo. Neapel: Istituto Universitario Orientale, 2002, 175–203.

Harper 2005

James G. Harper. „Turks as Trojans; Trojans as Turks. Visual Imagery of the Trojan War and the Politics of Cultural Identity in Fifteenth-Century Europe“. In *Postcolonial Approaches to the European Middle Ages. Translating Cultures*. Hrsg. von A. J. Kabir und D. Williams. Cambridge Studies in Medieval Literature 54. Cambridge und New York: Cambridge University Press, 2005, 151–179.

Haywood 2009

Eric Haywood. „Geografia cristiana e geografia musulmana nella Firenze di Lorenzo il Magnifico“. In *Oriente e Occidente nel Rinascimento, 'Atti del XIX Convegno Internazionale (Chianciano Terme – Pienza, 16–19 luglio 2007)'*. Hrsg. von L. Rotondi Secchi Tarugi. Quaderni della Rassegna 58. Florenz: Cesati, 2009, 93–106.

Headley 1999

John M. Headley. „Europe, Idea of“. In *Encyclopedia of the Renaissance, Vol. 2*. Hrsg. von P. F. Grendler. New York: Scribner, 1999, 304–306.

Helas 2002

Philine Helas. „Der ‚fliegende Kartograph‘: Zu dem Federico da Montefeltro und Lorenzo de' Medici gewidmeten Werk Le sette giornate della geographia von Francesco Berlinghieri und dem Bild der Erde im Florenz des Quattrocento“. *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz* 46.2–3 (2002), 270–320.

Helmrath 2000

Johannes Helmuth. „Pius II. und die Türken“. In *Europa und die Türken in der Renaissance*. Hrsg. von B. Guthmüller und W. Kühlmann. Tübingen: Niemeyer, 2000, 79–137.

Helmrath 2007

Johannes Helmuth. *Enea Silvio Piccolomini (Pius II.). Ein Humanist als Vater des Europagedankens?* Themenportal Europäische Geschichte. 2007. URL: <http://www.europa.clio-online.de/2007/Article=118> (besucht am 03.07.2017).

Helmrath 2013

Johannes Helmuth, Hrsg. *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. V/2: Reichsversammlung zu Frankfurt 1454*. Unter Mitarb. von Gabriele Annas. Deutsche Reichstagsakten, ältere Reihe XIX/2. München: Oldenbourg, 2013.

Herrin und MacManus 2013

Judith Herrin und Stuart M. MacManus. „Renaissance Encounters: Byzantium Meets the West at the Council of Ferrara-Florence 1438–39“. In *Renaissance Encounters: Greek East and Latin West*. Hrsg. von Marina S. Brownlee und D. Gondicas. Medieval and Renaissance Authors and Texts 8. Leiden und Boston: Brill, 2013, 35–56.

Hirschi 2009

Caspar Hirschi. „Boden der Christenheit und Quelle der Männlichkeit. Humanistische Konstruktionen Europas am Beispiel von Enea Silvio Piccolomini und Sebastian Münster“. In *Leitbild Europa? Europabilder und ihre Wirkungen in der Neuzeit*. Hrsg. von J. Elvert und J. Nielsen-Sikora. Historische Mitteilungen, Beiheft 74. Stuttgart: Franz Steiner, 2009, 46–66.

Höfert 2003

Almut Höfert. *Den Feind beschreiben. ‚Türkengefahr‘ und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600*. Campus Historische Studien 35. Frankfurt a. M. und New York: Campus, 2003.

Jacobs 1937

Emil Jacobs. „Büchergeschenke für Sultan Mehmed II.“ In *Festschrift Georg Leyb. Aufsätze zum Bibliothekswesen und zur Forschungsgeschichte dargebracht zum 60. Geburtstag am 6. Juni 1937 von Freunden und Fachgenossen*. Leipzig: Harrassowitz, 1937, 20–26.

Kafé 1968–1969

Esther Kafé. „Le mythe Turc et son declin dans les relations de voyage des Européens de la Renaissance“. *Oriens* 21–22 (1968–1969), 159–195.

Kammerer-Grothaus 2005

Helke Kammerer-Grothaus. „Zu italienischen Levante- und Troasreisen – Florenz als Bildungslandschaft“. *Studia Troica* 15 (2005), 247–267.

Kissling 1965

Hans Joachim Kissling. *Sultan Bâjezîd's II. Beziehungen zu Markgraf Francesco II. von Gonzaga*. Münchener Universitäts-Schriften/Reihe der Philosophischen Fakultät 1. München: Hueber, 1965.

Kivelson 2015

Valerie A. Kivelson. „The Cartographic Emergence of Europe.“ In *The Oxford Handbook of Early Modern European History, 1350–1750*. Bd. 1: *Peoples and Places*. Hrsg. von H. Scott. Oxford: Oxford University Press, 2015, 37–69.

- Klaniczay 2001**
Gábor Klaniczay. „Everyday Life and the Elites in the Later Middle Ages. The Civilised and the Barbarian“. In *The Medieval World*. Hrsg. von P. Linehan und J. L. Nelson. London und New York: Routledge, 2001, 671–690.
- Koder 2013**
Johannes Koder. „Vom Nutzen der Geschichte für die Politik: Angewandte Wissenschaft bei Mehmed dem Eroberer. Mehmed Fatih – Achilles – Alexander der Große“. *Thetis* 20 (2013), 188–199.
- Kreiser 2001**
Klaus Kreiser. „Troia und die homerischen Epen. Von Mehmed II. bis İsmet İnönü“. In *Troia. Traum und Wirklichkeit*. Hrsg. von Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg. Stuttgart: Theiss, 2001, 282–289.
- Larner 1998**
John Larner. „The Church and the Quattrocento Renaissance in Geography“. *Renaissance Studies* 12 (1998), 26–39.
- Marchand 1996**
Suzanne L. Marchand. *Down from Olympus: Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750–1970*. Princeton, NJ: Princeton University Press, 1996.
- Marcotte 2002**
Didier Marcotte, Hrsg. *Humanisme et culture géographique à l'époque du Concile de Constance. Autour de Guillaume Fillastre*. Terrarum Orbis 3. Turnhout: Brepols, 2002.
- Marino 2002**
John A. Marino. „On the Shores of Bohemia. Recovering Geography“. In *Early Modern History and the Social Sciences: Testing the Limits of Braudel*. Hrsg. von J. A. Marino. Sixteenth Century Essays & Studies 61. Kirksville, MO: Truman State University Press, 2002, 3–32.
- Martels 2013**
Zweder von Martels. „Old and New Demarcation Lines between Christian Europe and the Islamic Ottoman Empire: From Pope Pius II to Pope Benedict XVI“. In *The Renaissance and the Ottoman World*. Hrsg. von A. Contadini und C. Norton. Farnham und Burlington, VT: Ashgate, 2013, 169–180.
- Mavroudi 2013**
Maria Mavroudi. „Translators from Greek into Arabic at the Court of Mehmet the Conqueror“. In *The Byzantine Court: Source of Power and Culture. Papers from the Second International Sevgi Gönül Byzantine Studies Symposium, Istanbul, Turkey, June 2010*. Hrsg. von A. Ödekan, N. Necipoğlu und E. Akyürek. Istanbul: Koç University Press, 2013, 195–207.
- McGrath 2000**
Elizabeth McGrath. „Humanism, Allegorical Invention, and the Personification of the Continents“. In *Concept, Design & Execution in Flemish Painting: (1550–1700)*. Hrsg. von H. van de Vlieghe, A. Balis und C. Velde. Turnhout: Brepols, 2000, 43–71.
- McMaster 2014**
Thomas J. McMaster. *The Origin of Origins: Trojans, Turks and the Birth of the Myth of Trojan Origins in the Medieval World*. Hrsg. von E. Amato, E. Gaucher-Rémond und G. Scafoglio. 2014. URL: <http://atlantide.univ-nantes.fr/The-origin-of-the-origins-Trojans> (besucht am 03.07.2017).
- Meserve 2008**
Margaret Meserve. *Empires of Islam in Renaissance Historical Thought*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 2008.
- Milanesi 1992**
Marica Milanesi. „La rinascita della geografia dell'Europa (1350–1480)“. In *Europa e Mediterraneo medioevo e prima età moderna; l'osservatorio italiano*. Hrsg. von S. Gensini. Collana di studi e ricerche 4. Pisa: Pacini, 1992, 35–59.
- Mittenhuber 2009**
Florian Mittenhuber. *Text- und Kartentradition in der Geographie des Klaudios Ptolemaios. Eine Geschichte der Kartenüberlieferung vom ptolemäischen Original bis in die Renaissance*. Bern: Bern Studies in the History and Philosophy of Science, 2009.
- Monfasani 1976**
John Monfasani. *George of Trebizond. A Biography and a Study of His Rhetoric and Logic*. Columbia Studies in the Classical Tradition 1. Leiden: Brill, 1976.
- Moustakas 2011**
Konstantinos Moustakas. „Byzantine 'Visions' of the Ottoman Empire: Theories of Ottoman Legitimacy by Byzantine Scholars After the Fall of Constantinople“. In *Images of the Byzantine World: Visions, Messages and Meanings. Studies Presented to Leslie Brubaker*. Hrsg. von A. Lymberopoulou. Farnham und Burlington, VT: Ashgate, 2011, 215–229.
- Necipoğlu 1989**
Gülru Necipoğlu. „Süleyman the Magnificent and the Representation of Power in the Context of Ottoman-Habsburg Rivalry“. *The Art Bulletin* 71.3 (Sep. 1989), 401–427.
- Necipoğlu 2012**
Gülru Necipoğlu. „Visual Cosmopolitanism and Creative Translation: Artistic Conversations with Renaissance Italy in Mehmed II's Constantinople“. *Muqarnas* 29 (2012), 1–81.
- Nelson 2004**
Robert S. Nelson. „Byzantium and the Rebirth of Art and Learning in Italy and France“. In *Byzantium: Faith and Power (1261–1557)*. Exhibition Catalog, New York Metropolitan Museum of Art 2004. Hrsg. von H. C. Evans. New Haven, CT und New York: Yale University Press und Metropolitan Museum of Art, 2004, 515–523.
- Olshausen 1880**
J. Olshausen. „Eine merkwürdige Handschrift der Geographie des Ptolemeus“. *Hermes* 15 (1880), 417–424.
- Oschema 2001**
Klaus Oschema. „Der Europa-Begriff im Hoch- und Spätmittelalter. Zwischen geographischem Weltbild und kultureller Konnotation“. *Jahrbuch für europäische Geschichte* 2 (2001), 191–235.

Parry 2008

Seth Parry. *Fifty Years of Failed Plans: Venice, Humanism, and the Turks (1453–1503)*. Vols. 1–2. Ann Arbor, MI: University of Michigan Press, 2008.

Péter 1981

Katalin Péter. „Das skythische Selbstbewußtsein des ungarischen Adels“. In *La Pologne et la Hongrie aux XVIe–XVIIIe siècles. Textes du colloque polono-hongrois de Budapest, 15–16 octobre 1976*. Hrsg. von V. Zimányi. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1981, 121–133.

Philippides 2007a

Marios Philippides, Hrsg. *Mehmed II the Conqueror and the Fall of the Franco-Byzantine Levant to the Ottoman Turks: Some Western Views and Testimonies*. Medieval and Renaissance Texts and Studies 302. Tempe, AZ: Arizona Center for Medieval und Renaissance Studies, 2007.

Philippides 2007b

Marios Philippides. „The Fall of Constantinople in 1453. Classical Comparisons and the Circle of Cardinal Isidore“. *Viator* 1 (2007), 349–383.

Pocquet du Haut-Jussé 1937

Barthélemy-André Pocquet du Haut-Jussé. „Le retour de Nicopolis et la rançon de Jean sans Peur“. *Annales de Bourgogne* 9.4 (1937), 296–302.

Raby 1980

Julian Raby. „Cyriacus of Ancona and the Ottoman Sultan Mehmed II“. *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 43 (1980), 242–246.

Raby 1983

Julian Raby. „Mehmed the Conqueror’s Greek Scriptorium“. *Dumbarton Oaks Papers* 37 (1983), 15–62.

Raby 1987

Julian Raby. „Pride and Prejudice. Mehmed the Conqueror and the Italian Portrait Medal“. In *Italian Medals*. Hrsg. von J. G. Pollard. Studies in the History of Art 21. Hanover: University Press of New England, 1987, 171–194.

Ragone 2002

Giuseppe Ragone. „Il Liber insularum Archipelagi di Cristoforo dei Buondelmonti: filologia del testo, filologia dell’immagine“. In *Humanisme et culture géographique à l’époque du Concile de Constance. Autour de Guillaume Fillastre*. Hrsg. von M. Didier. Turnout: Brepols, 2002, 177–217.

Reinsch 1986

Diether Roderich Reinsch, Hrsg. *Mehmet II. erobert Konstantinopel. De Rebus Gestis Mechemetis; Die ersten Regierungsjahre des Sultans Mehmet Fatih, des Eroberers von Konstantinopel 1453; Das Geschichtswerk des Kritobulos von Imbros [in Deutsch]*. Graz: Styria-Verlag, 1986.

Reinsch 2003

Diether Roderich Reinsch. „Kritobulos of Imbros – Learned Historian, Ottoman Raya and Byzantine Patriot“. *Zbornik Rado-va Vizantološkog Instituta* 40 (2003), 297–311.

Roberts 2013

Sean Roberts. *Printing a Mediterranean World. Florence, Constantinople, and the Renaissance of Geography*. I Tatti Studies in Italian Renaissance History. Cambridge, MA: Harvard University Press, 2013.

Roberts 2016

Sean Roberts. „The Lost Map of Matteo de’ Pasti: Cartography, Diplomacy, and Espionage in the Renaissance Adriatic“. *Journal of Early Modern History* 20 (2016), 19–38.

Rollinger 2014

Robert Rollinger. „Forschungsteil“. In *Herodot. Nachdruck der dritten, verbesserten und erweiterten Auflage* 2011. Hrsg. von R. Bichler und R. Rollinger. Studienbücher Antike 3. Hildesheim: Olms, 2014, 112–178.

Said 1978

Edward W. Said. *Orientalism*. London: Routledge & Kegan Paul, 1978.

Schulze 1978

Winfried Schulze. *Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung*. München: C. H. Beck, 1978.

Schweizer und Kienlin 2002

Beat Schweizer und Tobias L. Kienlin. „Der Orient als Gegenbild Europas. Zur Konstruktion kultureller Einheiten“. In *Mauerschau I [Festschrift Manfred Korfmann]*. Hrsg. von A. Rüstern u. a. Remshalden-Gunbach: A. Greiner, 2002, 191–220.

Schwoebel 1967

Robert Schwobel. *The Shadow of the Crescent. The Renaissance Image of the Turk (1453–1517)*. Nieuwkoop: De Graaf, 1967.

Shalev 2012

Zur Shalev. *Sacred Words and Worlds: Geography, Religion, and Scholarship, 1550–1700*. History of Science and Medicine Library 21. Scientific and Learned Cultures and Their Institutions 2. Leiden und Boston: Brill, 2012.

Silver 2008

Larry Silver. *Marketing Maximilian. The Visual Ideology of a Holy Roman Emperor*. Princeton, NJ: Princeton University Press, 2008.

Steen 2014

Gonda van Steen. „Sin and the City: A Mid-Fifteenth-Century Lament for the Fall of Athens to the ‘Persians’“. In *Re-Imagining the Past: Antiquity and Modern Greek Culture*. Hrsg. von D. Tziobas. Classical Presences. Oxford: Oxford University Press, 2014, 229–251.

Stückelberger und Graßhoff 2006

Alfred Stückelberger und Gerd Graßhoff, Hrsg. *Klaudios Ptolemaios. Handbuch der Geographie; Geographia; Griechisch-Deutsch; Einleitung, Text und Übersetzung, Index*. Unter Mitarb. von Florian Mittenhuber u. a. Basel: Schwabe, 2006.

Szilágyi 2012

Emőke Rita Szilágyi. „Teucrisive Turci. Egy ideologikus elnevezés története a 15. századi latin nyelvű művekben. [Teucrisive Turci. Zur Geschichte einer ideologischen Denomination in den lateinischen Werken des 15. Jahrhunderts]“. In *Identitás és kultúra a török hódoltság korában [Identität und Kultur während der türkischen Besatzung]*. Hrsg. von P. Ács und J. Székely. Budapest: Balassi Kiadó, 2012, 283–298.

Tanner 1993

Marie Tanner. *The Last Descendant of Aeneas: The Hapsburgs and the Mythic Image of the Emperor*. New Haven, CT: Yale University Press, 1993.

Thorau 2004

Peter Thorau. „Von Karl dem Großen zum Frieden von Zsitva Torok. Zum Weltherrschaftsanspruch Sultan Mehmeds II. und dem Wiederaufleben des Zweikaiserproblems nach der Eroberung Konstantinopels“. *Historische Zeitschrift* 279 (2004), 309–334.

Todt 2013

Klaus-Peter Todt. „Manuel II Palaeologus“. In *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History*. Bd. 5: 1350–1500. Hrsg. von D. Thomas und A. Mallett. Leiden und Boston: Brill, 2013, 314–325.

Trencsényi und Zászkaliczky 2010

Balázs Trencsényi und Márton Zászkaliczky. „Towards an Intellectual History of Patriotism in East Central Europe in the Early Modern Period“. In *Whose Love of Which Country? Composite States, National Histories and Patriotic Discourses in Early Modern East Central Europe*. Hrsg. von B. Trencsényi und M. Zászkaliczky. Leiden und Boston: Brill, 2010, 1–72.

Tuchtenhagen 2010

Ralph Tuchtenhagen. „Antikenrezeption und Herrschaftslegitimation in der Frühen Neuzeit am Beispiel der Theorien über den Ursprung der Völker Europas“. In *Innovation durch Wissenstransfer in der Frühen Neuzeit. Kultur- und geistesgeschichtliche Studien zu Austauschprozessen in Mitteleuropa*. Hrsg. von J. A. Steiger. Chloe: Beihefte zum Daphnis 41. Amsterdam und New York: Rodopi, 2010, 125–160.

Wilson 1992

Nigel Guy Wilson. *From Byzantium to Italy. Greek Studies in the Italian Renaissance*. London: Duckworth, 1992.

Wunder 2003

Amanda Wunder. „Western Travellers, Eastern Antiquities, and the Image of the Turk in Early Modern Europe“. *Journal of Early Modern History* 7.1 (2003), 89–119.

Zanker 1987

Paul Zanker. *Augustus und die Macht der Bilder*. München: C. H. Beck, 1987.

Abbildungsnachweis

1 Abraham Ortelius. Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6644845>.

ROBERT BORN

Robert Born hat in Basel und Berlin Kunstgeschichte, Klassische Archäologie sowie Neuere und Osteuropäische Geschichte studiert und wurde 2007 an der Berliner Humboldt-Universität mit einer Arbeit über die Christianisierung in der Provinz Scythia Minor promoviert. Seit 2006 ist er am Leipziger *Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa* als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Projektkoordinator und -leiter (2006–2013) sowie als Fachkoordinator für Kunst- und Kulturgeschichte (2006–2010) tätig. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören neben spätantiker Architektur und Urbanistik u. a. Kunsthistoriographie der Zwischenkriegszeit und Geschichtskonstruktionen und deren Visualisierung in Ostmitteleuropa.

Dr. Robert Born
Leibniz-Institut für Geschichte und
Kultur des östlichen Europa (GWZO)
Universität Leipzig
Specks Hof (Eingang A)
Reichsstr. 4–6
04109 Leipzig, Deutschland
E-Mail: robertsborn@googlemail.com,
robert.born@leibniz-gwzo.de